

Dr. Jonas Markus (Jona) Bondi – Familie Bondi

Bondi, Dr. Jonas Markus (Jona)
Geb. 30. Juni 1862 Mainz
Gest. 14. März 1929 Wiesbaden
Grab: Feld 12, Reihe 1, Nr. 1

Bondi, Jonas
Geb. 24. September 1817 Mainz
Gest. 15. November 1896 Mainz
Grab: Feld 3, Reihe 7, Nr. 31

Bondi, Hugo
Geb. 28. März 1827 Mainz
Gest. 20. April 1907 Frankfurt a.M.
Grab: Feld 2, Reihe 8, Nr. 14

Bondi, Rachel Hanna, geb. Lehren
Geb. 26. August 1834 Amsterdam
Gest. 27. Oktober 1891 Mainz
Grab: Feld 2, Reihe 8, Nr. 13

Bondi, Bertram
Geb. 9. Juli 1833 Mainz
Gest. 17. März 1906 Mainz
Grab: Feld 5, Reihe 8, Nr. 7

Bondi, Charlotte Johanna, geb. Lob
Geb. 26. Oktober 1855 Bingen
Gest. 5. Juli 1912 Mainz
Grab: Feld 5, Reihe 8, Nr. 8

Bondi, Paula Johanna
Geb. 2. Oktober 1881 Mainz
Gest. 8. November 1881 Mainz
Grab: Feld 1, Reihe 9, Nr. 16

Bondi, Klara
Geb. 28. Februar 1889 Mainz
Gest. 12. März 1889 Mainz
Grab: Feld 1, Reihe 8, Nr. 33

Rabbi Ya'aqov Jona ben Me'ir Bondi (gelegentlich auch Bondy geschrieben) war Rabbiner in der Israelitischen Religionsgesellschaft, die sich nach 1848 aus der Hauptgemeinde absonderte und sich als der traditions- bzw. toratreue Teil der Gemeinde verstand.¹ Sein auffallend hoher Grabstein aus schwarzem Marmor mit einer langen hebräischen Inschrift ist ein eindrucksvoller Beleg für das Selbstverständnis dieser orthodoxen Separatgemeinde, die gleichwohl nicht wie in Frankfurt die Hauptgemeinde verlassen und daher auch keinen eigenen Friedhof eingerichtet hat. Sein vollständiger hebräischer Name ist in Form eines Akrostichons ab Zeile 18 zu lesen. Der Familienname Bondi geht möglicherweise auf eine Übersetzung des hebräischen Segenswunsches Yom Tov (= bon di) zurück.² Als Sohn des Kaufmanns und späteren Hoflieferanten sowie Kaiserlichen Rats Markus (Me'ir) Bondi (1831–1926)³ und Schüler seines Großvaters, des Talmudgelehrten Samuel Bondi (1794–1877)⁴ – der aus Dresden zugezogene Urgroßvater Jonas Wolff Bondi hatte in die Familie von Herz Scheuer eingeheiratet⁵ – und seines angeheirateten Onkels Marcus Lehmann⁶ war er von Beginn an mit der strengen Halakha-Auslegung und großen Gelehrsamkeit seines Elternhauses vertraut. Seine Eltern hatten 16 Kinder.

Jona Bondi studierte in der Jeshiva (Talmud-Schule) von Salomon Breuer (1850–1926)⁷, dem Schwiegersohn Samson Rafael Hirschs, in Frankfurt



Dr. Jonas Markus (Jona) Bondi

am Main und besuchte in Mainz das Gymnasium, das er 1881 mit dem Abitur abschloss. Von 1881 bis 1886 studierte er an der Universität und am orthodoxen Rabbinerseminar Esriel Hildesheimers in Berlin.⁸ Im Jahre 1887 absolvierte er das Rabbinerexamen, und am 31. Mai 1888 promovierte er wie viele Juden in jener Zeit an der Universität Halle-Wittenberg, und zwar mit einer Arbeit über „Das Spruchbuch nach Saadja. Ein Auszug aus Saadja's kitab talab al-ikma, Cap. 1-9 als Beitrag zur Geschichte der Bibelauslegung“ (Halle/Berlin 1888).⁹ Seinen freiwilligen Militärdienst absolvierte er von Oktober 1887 bis 1888 in München.

An Neujahr (Rosh ha-Shana) des Jahres 1890, am 15. September,

wurde er als Nachfolger von Rabbiner Marcus Lehmann in die Israelitische Religionsgesellschaft eingeführt. Dort übernahm er auch die Leitung der Unterrichtsanstalt, an der er von 1866 bis 1867 selbst Schüler gewesen war.¹⁰ Sein Einfluss auf die Gestaltung des Unterrichtes und sein Anteil am Renommee der immer mehr Schüler anziehenden Ausbildungsstätte waren so groß, dass sie fast allgemein, insbesondere in Schulkreisen, einfach nur noch „Bondi-Schule“ genannt wurde.¹¹ Es handelte sich um eine Grundschule für die ersten vier Jahre; danach mussten die Kinder eine weiterführende Schule besuchen. Als Schulleiter bemühte er sich um die Errichtung eines neuen Schulgebäudes, was jedoch durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges verhindert wurde.

Bondis Fähigkeiten als Prediger waren nicht so ausgeprägt wie die seines Vorgängers Marcus Lehmann. Üblicherweise pflegte er am Shabbat-Vormittag, nach dem Gebet, in der Vorhalle der Synagoge in der Flachmarktstraße/Ecke Margaretengasse nach dem Kiddush einen deutschen Vortrag über den Wochenabschnitt zu halten. Er verwahrte sich dabei davor, andere Prediger könnten diese Ehre übernehmen. Seinen Gemeindemitgliedern stand sein Haus immer offen, und es wird berichtet, dass man sich regelmäßig am Shabbat-Nachmittag in kleinem Kreis bei ihm zuhause versammelte, um über Alltägliches oder halachische Fragen zu diskutieren.¹²

Verheiratet war Jona Bondi mit Rosa, geborene Wallerstein, aus Frankfurt am Main. Aus der Ehe gingen keine Kinder hervor.¹³ Er war Mitglied mehrerer orthodoxer Vereine und Gesellschaften wie des Hessischen israelitischen Lehrervereins, der Freien Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums, des hebräischen Literaturvereins Mekize Nirdamim, des Israelitischen Fortbildungsvereins Montefiore zum Studium der Bibel, der jüdischen Geschichte und der rabbinisch-talmudischen Literatur in Berlin sowie der Vereinigung der traditionell-gesetzestreuen Rabbiner Deutschlands, deren Vorsitzender er ab 1926 in Nachfolge von Dr. Salomon Breuer wurde. Außerdem war er Mitbegründer der Jüdisch-literarischen Gesellschaft¹⁴, für deren Jahrbuch (JLJG) er zahlreiche historische Artikel verfasste und an dessen Herausgabe er später mitarbeitete. Auch verfasste er einflussreiche Rezensionen zu I. E. Halevys *Dorot ha-rishonim* (Petersburg 1897; Frankfurt 1901, 1918, 1939), einer Geschichte Israels aus orthodoxer Sicht, deren Redaktion er begleitete und vielfältig unterstützte.¹⁵ Auch deswegen heißt es von ihm auf dem Grabstein, dass „sein Andenken für die Generationen und ihre Ausleger“ bliebe. In Frankfurt sprach er mindestens zweimal pro Winter im orthodoxen Verein *Mekor Chajim*.¹⁶

Aufgrund eines Herzinfarkts soll an ihm der apotropäische Ritus der „Namensvertauschung“, *Shinnui ha-shem*, vollzogen worden sein, so dass er von da an Jakob Jonas genannt wurde. Um ihm das Treppensteigen in seinem Haus in der Bahnhofstr. 5, wo das Ehepaar Bondi im zweiten Stock wohnte, zu ersparen, war ein Umzug in das Parterre einer Villa geplant. Er verstarb jedoch kurz vor dem Umzug im Alter von nur 66 Jahren während eines Aufenthaltes in Wiesbaden, am Donnerstag 2. Adar II. 5689, d.h. in einem Schaltjahr. Die Beisetzung fand am darauf folgenden Freitag, unmittelbar vor Beginn des Shabbat, am 3. Adar II., statt.¹⁷ Nach altem jüdischem Brauch sollen Verstorbene möglichst rasch beigesetzt werden. Naht der Ruhetag, kann dies innerhalb weniger Stunden geschehen. Von der Beerdigung wird berichtet, dass die Trauernden in der Halle in „vier- und fünffachem Spalier“ standen. „Draußen staute sich ein Autopark, der alle Zufahrtswege verstopfte.“¹⁸

Anlässlich einer Trauerfeier am 12. Adar II. (12. März 1929) wurden in der Synagoge in der Flachmarktstraße zahlreiche, die hohe Anerkennung zum Ausdruck bringende Reden gehalten.¹⁹ Zunächst sprachen Rabbiner Dr. Jonas Ansbacher (1879–1967) von der Altisraelitischen Gemeinde in Wiesbaden, der Bondi während seiner Krankheit vertreten hatte, und der Vorstandspräsident Dr. Gustav Schlesinger. Dann hielten ihre Traueransprachen der Großherzogliche Provinzialrabbiner der orthodoxen Landgemeinden Hessens, Dr. Leo Jehuda Hirschfeld (1967–1933) aus Gießen, und Provinzialrabbiner Dr. Julius Jona Merzbach (1900–1980) aus Darmstadt. Es folgten schlichte Worte des Dankes von dem Vorbeter der Gemeinde, Oberkantor Abraham Oppenheimer und von Julius Kann,

dem Vorsteher der Gemeinde Bingen. Abgeschlossen wurde die Feier von einer hebräischen Rede, vorgetragen von dem Kultusbeamten Jakob Tschornicki²⁰, und von einem Gruß der Jüdisch-literarischen Gesellschaft und des Frankfurter Mekor Chajim, vorgetragen von Redakteur Selig Schachnowitz (1874–1952). Am 21. März 1929 erschien im Israeliten ein Nachruf, der die Beisetzung Bondis in lebhaften Zügen festhielt. Am Jahrestag, dem 3. März 1930, an dem der Grabstein aufgerichtet wurde, veranstaltete die Gemeinde eine weitere Andacht zu seinem Gedenken. Dabei sprachen sein Nachfolger, Dr. Moses Löb Bamberger (1902–1960), und Rabbiner Dr. Zvi Hugo Gradenwitz, damals Rabbiner in Hanau.²¹

Neben Dr. Jonas Markus Bondi haben weitere Familienmitglieder ihre Ruhestätte auf dem Neuen Jüdischen Friedhof Mainz. Es sind dies sein Onkel Jonas (genannt Jonas II)²², seine Onkel Hugo²³ und Bertram²⁴ mit ihren Frauen sowie die früh verstorbenen Töchter von Bertram und Charlotte Bondi. Jonas Bondi war Weingroßhändler mit Firmensitz in der Mittleren Bleiche 36 gewesen. In einer hebräischen Liste aus der Synagoge Flachsmarkstraße/Ecke Margaretengasse mit den Namen der regelmäßig zur Tora-Lesung Aufgerufenen wird er unter den „Israeliten“ aufgeführt.²⁵



Grabstätte von Jonas Markus Bondi

Sein Geschäft wurde zunächst von seinen Söhnen Hugo Jonas und Martin, die beide 1918 Mainz verließen, übernommen und schließlich von seinem jüngsten Sohn Leo geführt, bis dieser es – wahrscheinlich nach dem Novemberpogrom 1938 – aufgeben musste. Bis zur Auswanderung hatte er mit seiner Familie lange in der Diether-von-Isenburg-Straße 7 gewohnt.²⁶

Hugo Bondi besaß seit Mitte der 1860er Jahre eine Eisenwarenhandlung auf der Großen Bleiche 38. Bald firmierte das Geschäft unter dem Namen

Bondi & Lob mit seinem Teilhaber Hugo Lob am gleichen Standort. Prokuristen und bald auch Mitinhaber wurden Bondis Brüder Marcus, der 1889 nach Wien zog, und Bertram, der nach dem frühen Tod seiner ersten Frau in die Familie Lob einheiratete. Neben Metallwaren spezialisierte man sich auf Berg- und Hüttenprodukte. In den 1890er Jahren zog Hugo Bondi nach Frankfurt am Main und Bertram betrieb die Firma, danach in der Boppstraße 8¹/₁₀, bis zu seinem Tod alleine weiter. Dessen Sohn Samuel Bertram hatte anschließend eine Vertretung für chemische Produkte und Metalle in der Rheinallee 22, die 1938 ebenfalls aufgegeben werden musste.

Die Schicksale der weit verzweigten Familie, die teils auch in Frankfurt, Wien und andernorts ansässig war, während der NS-Zeit hier nachzuzeichnen, würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen. Von vielen Personen sind genaue Daten bislang nicht bekannt. Aus Mainz scheint nur Jonas Bondis Sohn Leo und seiner Familie die Auswanderung geglückt zu sein.²⁷ Viele Angehörige der Familie wurden aus Mainz und aus anderen Wohnorten sowie aus den zunächst als sicheres Exil angesehenen Niederlanden deportiert und ermordet.²⁸

Auch Rosa Wallerstein, Jonas Markus Bondis Witwe, wurde Opfer des NS-Regimes. Am 14. September 1874 geboren, hatte sie sich 1938 im 64. Lebensjahr entschlossen, nach England zu emigrieren.²⁹ Aus unbekanntem Grund kehrte sie jedoch in ihre Heimatstadt Frankfurt zurück. Da nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs keine Rückkehr nach Großbritannien mehr möglich war, ging sie in die Niederlande, wo etliche Familienangehörige Zuflucht gesucht hatten. Sie wohnte zunächst in Den Haag, ab 20. November 1940 dann in Amsterdam in der Botticellistraat 2. Von dort wurde sie in das Lager Westerbork verbracht, am 25. Mai 1943 nach Sobibór deportiert und drei Tage später im Alter von 68 Jahren dort ermordet.³⁰

Andreas Lehnardt

Grabinschrift für Dr. Jonas Markus Bondi

Hier ist geboren

Unser Lehrer, unser Meister, gerecht und rechtschaffend, fromm und
seine Demut zum Kranze und zum Glanze, der hiesigen uralten
Gemeinde,

ein Mann, mit dem Tora und Weisheit eng verbunden waren,
berühmt für seine breiten Kenntnisse und seine Mildtätigkeit,
durch seine Einzigartigkeit erwarb er sich Ruhm und Gedächtnis mittels
seiner Nachforschungen

in den Chroniken Israels und in den Biographien der Großen und
Hochgelehrten,
welche ihm lieber waren als Gold und Perlen,

er ergründete und untersuchte sie, sein Mund verkündete ihre Größe,
 und er entnahm ihnen Kostbares,
 seinen Namen pries man und lobte man im ganzen Lande Aschkenas,
 als einen liebenswerten Mann (vgl. Dan 10,11), einen zauberverständigen
 (vgl. Jes 3,3) und beschwörungskundigen (ebd.);
 er wurde zum Anführer seines Geschlechtes und seiner Gefährten, der
 Weisen und Rabbanim,
 Der Abstammungsfolge nach Urenkel und Enkel Heiliger von uraltem
 Stamme,
 Verehrte und Gepriesene aus der Heiligen Gemeinde Magenza.
 Rav Ya'aqov Yona Bar ha-Haver Rabbi Me'ir aus der Familie Bondi,
 in Liebe und Zuneigung, in Rechtschaffenheit und Zuversicht unterwies
 er Einsicht und interpretierte die mündliche Lehre
 für die hiesige uralte Gemeinde fast vierzig Jahre lang.
Ya'aqov Yona Ben Me'ir (Akrostichon)
 Die ihn kannten und die von ihm gekannt wurden, priesen und lobten
 über ihn immer,
 einen Weg bahnte er ihnen, Rechtschaffenheit vermittelte er allen, die
 ihn aufsuchten,
 nahe stand er allen aus seiner Gemeinde und allen Bekannten,
 mit freundlichem Antlitz empfing er alle, die ihn besuchten,
 Tag und Nacht ruhte er nicht, sein Mund und seine Augen erzählten es,
 Und eingemeißelt auf den Tafeln wird sein Gedächtnis bleiben von
 Generation zu Generation.
 Ein Fürst und Anführer war er, nach seinen Eigenschaften und nach
 seinen Taten.
 Er führte zum Glauben mittels seines Ratschlags und durch die Milde
 seiner Rede.
 Um Mildtätigkeit und Almosen kümmerte er sich alle seine Tage,
 nahm mit Kraft und Lebensliebe das Joch (der Königsherrschaft) des
 Himmels auf sich,
 wer kann von seiner Herzensreinheit und ihren Ausmaßen berichten?,
 sein Leben lang opferte er sich für die Schule,
 Er sprang wie ein junger Hirsch, und mächtig war er wie ein Löwe, der
 den Willen seines Schöpfers erfüllt.
 Sein Leben endete in Heiligkeit am Donnerstag, 2. Tag des Zweiten
 Monat Adar 1928, nach der kleinen Zählung
 Und sein Leib kehrte zu seinem irdenen Ursprung zurück kurz vor
 Beginn des Heiligen Shabbat, an dem die Parasha Pekude (Ex 38,21-
 40,38) gelesen wird.
 Seine Seele sei eingebunden im Bündel des Lebens.

(Übersetzung aus dem Hebräischen: A. Lehnardt)

Anmerkungen

- 1 Zu seiner Biographie vgl.: Katrin Nele Jansen: Biographisches Handbuch der Rabbiner. Teil 2: Die Rabbiner im Deutschen Reich 1871–1945, Bd. 1: Aaron-Kusnitzki. München 2009, S. 94f (Lit.); Leo Trepp: Mainzer Rabbiner in Mittelalter und Neuzeit, in: Hedwig Brüchert (Hrsg.): Die Mainzer Synagogen. Ein Überblick über die Mainzer Synagogenbauwerke mit ergänzenden Beiträgen über bedeutende Mainzer Rabbiner, das alte Judenviertel und die Bibliotheken der jüdischen Gemeinden (Sonderheft der Mainzer Geschichtsblätter). Mainz 2008, S. 15–32, hier: S. 25–27; Reiner Auman: The Family Bondi and their Ancestors (maschinenschriftl. Manuskript ca. 1966); Jonas Marcus Bondi: Zur Geschichte der Familie Jomtov-Bondi in Prag, Dresden und Mainz. Frankfurt a.M. 1921; vgl. auch: <http://www.loebtree.com/bondis.html>.
- 2 Vgl.: J. Bondi, in: Auman (wie Anm. 1) S. 89. Er geht davon aus, dass die Familie im 16. Jh. nach Prag und von da nach Dresden eingewandert ist.
- 3 Stadtarchiv Mainz (StA Mz), Familienregister der Stadt Mainz Nr. 21896. Jona Bondis Vater Markus und seine Mutter Bertha, geborene Hirsch aus Halberstadt, verließen mit ihren jüngeren Kindern Mainz 1889 und zogen nach Wien, wo sie 1926 bzw. 1912 starben.
- 4 StA Mz, Register der Juden in Mainz Nr. 183.
- 5 Vgl. dazu: Manuskript Universitätsbibliothek Frankfurt a. M. (online) hebr. oct. 144: Toldot mishpahat Scheuer, verfasst von Shmuel Yona Bondi; siehe auch: J. Bondi: Rabbi Samuel Bondi שמואל בונדי aus Mainz. Mainz 1878; siehe auch: Mordechai Bondi: Simon Bondi (geboren zu Dresden am 16. Mai 1774; gestorben am 19. Dezember 1816), in: Sulamith. Eine Zeitschrift zur Beförderung der Kultur und Humanität unter den Israeliten, Jg. 5 (1817) Bd. 1, S. 33–39, hier: S. 35; StA Mz, Register der Juden in Mainz Nr. 184 u. Best. 50/235 Register der Judennamen 1808 Nr. 626–628. In den Adressbüchern der Stadt Mainz (StA Mz) 1825ff. wird Samuel Bondi mit Beruf als Handelsmann bzw. Weinhändler genannt.
- 6 Vgl. den Beitrag zu ihm in diesem Band. Er war mit Therese Bondi (1828–1899) verheiratet, einer Tochter Samuel Bondis.
- 7 Vgl.: Paul Arnsberg: Chronik der Rabbiner in Frankfurt am Main (Bearb.: Hans-Otto Schembs). Frankfurt a.M. 2. Aufl. 2002, S. 115f.
- 8 Vgl.: Mordechai Eliav, Esriel Hildesheimer: Das Berliner Rabbinerseminar 1873-1938. Seine Gründungsgeschichte – seine Studenten. Hrsg.: Chana Schütz u. Hermann Simon (Schriftenreihe des Centrum Judaicum, Bd. 5). Teetz, Berlin 2008, S. 76f.
- 9 Vgl.: Carsten Wilke: Rabbinerpromotionen an der Philosophischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg, 1845–1895, in: Giuseppe Veltri, Christian Wiese (Hrsg.): Jüdische Bildung und Kultur in Sachsen-Anhalt von der Aufklärung bis zum Nationalsozialismus (Minima Judaica, Bd. 7). Berlin 2009, S. 261–315, hier: S. 311.
- 10 Vgl.: Susanne Schösser: „Eine Selbstverständlichkeit für orthodoxe Juden“. Die Unterrichtsanstalt der Israelitischen Religionsgesellschaft in Mainz 1859 bis 1939, in: Mainz. Vierteljahresshefte für Kultur, Politik, Wirtschaft, Geschichte, Jg. 9 (1989) H. 3, S. 122–127, hier: S. 125. Zu dieser Schule neuen Typs vgl.: Martina Drobner: Zur Entwicklung der Mainzer Jüdischen Gemeinde im Kontext gesamtgesellschaftlicher Prozesse des 19. Jahrhunderts (Europäische Hochschulschriften XIX A, Bd. 52). Frankfurt a.M. u.a. 2000, S. 228–232.
- 11 Vgl.: M. Ludwig Bamberger (Bearb.): Zur Geschichte der Unterrichtsanstalt der Israelitischen Religionsgesellschaft zu Mainz. Festschrift anlässlich ihres 75-jährigen Bestehens. 1859–1934 (Hrsg.: Israelitische Religions-Gesellschaft Mainz). Mainz 1934, S. 15.
- 12 Vgl. dazu: Abraham Stub: Zikhronot. Mi-Bobov derekh Magenza li-Yerushalayim. Jerusalem 1986, S. 24–25.
- 13 Vgl. dazu: Trepp (wie Anm. 1) S. 26.

- 14 Die 1902 in Frankfurt a.M. gegründete Jüdisch-literarische Gesellschaft sollte der „Förderung strengwissenschaftlicher Bestrebungen“ dienen, „welche geeignet sind, die Erkenntnis der Wahrheit des überlieferten Judentums zu vertiefen.“
- 15 Vgl.: Der Israelit, Jg. 47, Nr. 40 vom 9. September 1906; Jahrbuch der Jüdisch-literarischen Gesellschaft Jg. 5 (1907), S. 245–277. Siehe dazu: Mordechai Breuer: Jüdische Orthodoxie im Deutschen Reich 1871–1918. Sozialgeschichte einer religiösen Minderheit. Frankfurt a.M. 1986, S. 180. Zu einem Besuch Bondis mit Halevy bei Rabbi Jacob Rosenheim in Frankfurt vgl.: Jacob Rosenheim: Erinnerungen 1870–1920 (Hrsg.: Heinrich Eisemann u. Herbert N. Kruskal). Frankfurt a.M. 1970, S. 89.
- 16 Vgl.: Paul Arnsberg: Die Geschichte der Frankfurter Juden seit der Französischen Revolution, Bd. 2. Darmstadt 1983, S. 52.
- 17 Der Text auf dem Grabstein weicht diesbezüglich leicht von dem Eintrag in dem Memorial-Buch der Israelitischen Religionsgesellschaft in Mainz (CAHJP Jerusalem Da 8/7) ab. Vgl.: Auman (wie Anm. 1) S. 66.
- 18 Vgl.: Der Israelit, Jg. 70, Nr. 12 vom 21. März 1929, S. 1f.
- 19 Siehe: „... anlässlich des Heimgangs von Dr. Jonas M. Bondi ...“ Rabbiner der Israelitischen Religionsgesellschaft zu Mainz. Mainz 1929.
- 20 Siehe die Biographie Tschornicki von Tillmann Krach in diesem Buch.
- 21 Vgl.: Der Israelit, Jg. 71, Nr. 11 vom 16. März 1930, S. 8. Gradenwitz, 1876 in Rawitsch/Posen geboren, war mit Jona Bondis 1878 geborener Schwester Rosa verheiratet. Beide emigrierten in die Niederlande, wurden von Westerbork aus nach Auschwitz deportiert und dort 1943 ermordet. Ihre Kinder Joseph, geb. 1914, und Bertha, geb. 1915, kamen ebenfalls in Auschwitz um; siehe: Bundesarchiv Koblenz (BArch), Gedenkbuch online (Namenverzeichnis).
- 22 StA Mz, Familienregister der Stadt Mainz Nr. 12914. Seine Frau, die gebürtige Frankfurterin Klara Niederhofheim, starb bereits 1880, vor der Belegung des neuen Friedhofs. Die Söhne Hugo Jonas und Martin kamen in Theresienstadt um, Martins ebenfalls dorthin deportierte Tochter Bertha wurde in die Schweiz gerettet; siehe: BArch (wie Anm. 21).
- 23 StA Mz, Familienregister der Stadt Mainz Nr. 13314. Über das Schicksal seiner Kinder ist bisher nichts bekannt.
- 24 StA Mz, Familienregister der Stadt Mainz Nr. 15071. Die Tochter Rebecca, verh. Kornblum, starb in Theresienstadt, die Tochter Esther, verh. Munk, in Auschwitz, der Sohn Samuel Bertram kam in Piaski um, die Tochter Sara wurde Opfer der „Euthanasie“ und die Tochter Rosa wurde mit unbekanntem Ziel deportiert; siehe BArch (wie Anm. 21).
- 25 Vgl.: Manuskript Mainz Jüdische Gemeinde 4. Zu diesem Dokument vgl.: Ernst Róth (Bearb.): Hebräische Handschriften, Teil 2. Hrsg.: Hans Striedl unter Mitarb. v. Lothar Tetzner, in: Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland, Bd. 6,2. Wiesbaden 1965, S. 212.
- 26 Siehe: StA Mz, Einträge in die Familienregister Nr. 12914 (zu Hugo Jonas Bondi) u. Nr. 30122 (Martin Bondi) sowie die Mainzer Adressbücher inkl. Firmenverzeichnisse, auch zum Folgenden.
- 27 StA Mz, NL Oppenheim/49,6: Aufstellung der seit 1933 von der Gemeinde Mainz ausgewanderten Juden, Nr. 84, 85, 87–90.
- 28 Vgl. dazu: BArch (wie Anm. 21); Online-Gedenkbuch der Niederlande (www.joodsmonument.nl); Institut Theresienstädter Initiative: Theresienstädter Gedenkbuch. Die Opfer der Judentransporte aus Deutschland nach Theresienstadt 1942–1945. Prag 2000, S. 24, 238 u. 579.
- 29 StA Mz (wie Anm. 25) Nr. 91NL Oppenheim/49,6: Aufstellung der seit 1933 von der Gemeinde Mainz ausgewanderten Juden, Bl. 4, Nr. 91. Rosa Bondi war am 14. September 1875 in Frankfurt am Main geboren.
- 30 Auskunft Goran Pravilović, Stadtarchiv Amsterdam, vom 6. Februar 2012; Joodsmonument (wie Anm. 28); BArch (wie Anm. 21).